Perihel

25.11.2026 · Artikel · Roman Bannack

> In den Ruinen von Olympos führt Fedmahn Kassad einen Überfall gegen die Truppen des Pax. Für seine Gefährten ist er der legendäre „Schlächter von Bressia“: ein Soldat von nahezu übermenschlicher Präzision, dessen Vergangenheit ihn jedoch nicht loslässt. Als ihm die Kruziform – das Unsterblichkeitsversprechen des Pax – angeboten wird, beginnt für Kassad eine Reise, die ihn weit weg von den Schlachtfeldern und zurück zu den Fragen führt, denen er sich lange entzogen hat. Eine eigenständige Erzählung im Universum der *Hyperion*-Romane von Dan Simmons über Krieg, Schuld, Sterblichkeit und die Suche nach innerem Halt.

Die Luft in den Ruinen von Olympos schmeckte nach altem Beton und der metallischen Note von ionisiertem Staub. Fedmahn Kassad kauerte in einer Nische aus zerborstenem Granit, seine Haltung war die eines Raubtiers kurz vor dem Sprung. Sein FORCE-Kampfanzug war ein Veteran der Hegemonie-Kriege, drei Jahrhunderte alt und aus Ersatzteilen aller Epochen zusammengeflickt. Die Tarnschicht glich sich träge der Umgebung an und ließ ihn Stück für Stück mit den Schatten der zerfallenen Arkaden verschmelzen.

Unter der Verbundpanzerung spürte er das vertraute Arbeiten der Myomer-Fasern, künstlicher Muskelstränge, die über die Neuralschnittstelle direkt an sein Nervensystem gekoppelt waren. Der Anzug war keine bloße Rüstung, er war die Verlängerung seines Körpers. Biosensoren glätteten seinen Herzschlag und regelten den Sauerstoffgehalt seines Blutes. An den Gelenken hielten die Servomotoren eine Kraft bereit, die menschliche Sehnen in Millisekunden zerrissen hätte. In diesem Zustand hyperfokussierter Klarheit schien die Welt in Zeitlupe zu laufen.

Neben ihm ging der Atem eines jungen, kaum zwanzig Jahre alten Soldaten stoßweise durch den Helmfilter. Der Junge zitterte. Kassad verbuchte das als Variable, als mögliche Störung in der Choreografie des Hinterhalts.

„Durch die Nase atmen, Junge.“ Seine Stimme war ein trockenes Knurren. „Lass den Puls sinken. Wenn du dein eigenes Blut in den Ohren hörst, bist du schon tot.“

Der Junge schluckte und versuchte, sich der Ruhe des Älteren anzugleichen. Kassad kannte diesen Blick, halb Ehrfurcht, halb Furcht. Er galt nicht dem Mann, sondern der Legende vom „Schlächter von Bressia“, die in den Freischärlerlagern kursierte: von einer Präzision, die ans Mechanische grenzte, und von einer Grausamkeit, die angeblich nie etwas anderem als der Notwendigkeit gehorchte.

Am Horizont, wo die Trümmer der Hegemonie den grauen Himmel zerschnitten, erschien der Konvoi. Drei gepanzerte Transporter, flankiert von Gardisten des Pax in weißen, ziselierten Rüstungen. Ihre Grav-Antriebe der jüngsten Generation verursachten nur ein leises Sirren, während die Fahrzeuge über den zerklüfteten Boden glitten. Die Fracht bestand aus Kapseln mit Kruziform-Keimen, lebenden Implantaten, die mit ihrem Träger verwuchsen, seine Persönlichkeit speicherten und ihn nach dem Tod wiedererstehen ließen. Der Pax verteilte diese Technik als göttliche Gabe und band damit ganze Welten an sich.

Kassad betrachtete die weißen Rüstungen und fühlte ein kaltes, vertrautes Echo. *Der Schlächter.* Diesen Titel hatten ihm seine Feinde verliehen, als er im Namen der FORCE die Ordnung wiederhergestellt hatte. Er hatte nie dagegen angekämpft. Die Sprache des Krieges kannte nur zwei Kategorien: jene, die das Schwert führten, und jene, die darunter zu liegen kamen.

Für einen Moment war er nicht mehr auf Olympos. Er sah die brennenden Vorstädte von Buckminster vor sich. Er erinnerte sich, wie die Walze der militärischen Notwendigkeit über Bressia gerollt war. Er hatte die Befehle ausgeführt, die Strategie perfektioniert, die Effizienz maximiert. Er hatte gesehen, wie die Ideologen beider Seiten die Menschen in ein blindes Rasen trieben, bis nur nackte Brutalität übrig blieb.

Und er erinnerte sich an den Keller. Kurz nach dem Durchbruch einer Verteidigungslinie hatte er die Tür mit einer einzigen Bewegung des Anzugs aus den Angeln gerissen, bereit, alles zu vernichten, was sich dahinter regte. Im Dämmerlicht erkannte er im letzten Augenblick eine Gruppe zusammengekauerter Zivilisten, Menschen, die weder loyal noch feindlich waren, sondern schlicht im Weg standen. Er hatte seinen Männern befohlen, die Waffen zu senken. Er hatte die schweren Handschuhe gelockert, um einem zitternden Kind Wasser zu reichen, während draußen die Stadt brannte und die Lichtsäulen der Orbitallanzen mit ihrem gellenden Pfeifen durch die Gebäude pflügten und nichts als glühendes Plasma zurückließen. Er hatte nicht gefragt, wer diese Menschen waren oder zu welchen Göttern sie beteten. Er hatte nur gesehen, dass sie lebten.

Davon stand in keinem Bericht ein Wort.

Kassad schüttelte den Kopf, als streife er ein unsichtbares Netz ab. Die Zeit der Reflexion war vorbei.

Er analysierte Sichtlinien, die Abstände zwischen den Fahrzeugen, die Reaktionszeit der Wachen. Er berechnete Flugbahnen und die Sekunden, die er brauchte, um die erste Lücke zu schließen. Er wartete auf den Moment, in dem die Erfolgswahrscheinlichkeit ihren Gipfel erreichte.

„Jetzt“, flüsterte er.

Die Stille zersprang. Der Anzug schleuderte ihn aus der Nische, schneller, als ein menschliches Auge folgen konnte. Er überbrückte die Distanz zum ersten Wachposten in einem einzigen fließenden Satz. Bevor der Gardist sein Gewehr heben konnte, schlug Kassads Faust in dessen Helm. Die Myomer-Fasern feuerten mit voller Intensität, das Visier zersplitterte, und der Schädel dahinter gab mit einem trockenen Knacken nach.

Kassad rollte sich ab, kam in die Hocke und heftete eine Magnetmine an die Flanke des ersten Transporters. Der Schlag erschütterte die Erde, riss das Fahrzeug aus dem Gleichgewicht und schleuderte es gegen eine Ruinenwand.

Um ihn herum brach das Chaos los. Die Gardisten feuerten blind in den Staub, ihre Laser zerschnitten die Luft in grellen violetten Linien. Der junge Soldat schrie auf, als eine Salve seine Schulter streifte und ihn zu Boden riss.

Kassad reagierte, ohne zu denken. Er schob sich vor den Jungen, ein massiver Schild aus Verbundmaterial und Willen, und hob den Impulskarabiner. Drei Schüsse, sparsam und ohne Eile. Die Wolfram-Flechettes durchschlugen die kinetische Barriere des nächsten Schützen, und der

Luftwiderstand verwandelte sich in einen kurzen, scharfen Knall. Der Mann brach zusammen, sein Blut spritzte in dunklen Fontänen über die weiße Rüstung.

Er packte den Verwundeten am Kragen, riss ihn mit einer Hand hinter eine Betonbarriere und schleuderte mit der anderen eine Plasmagranate in die Mitte der gegnerischen Formation. Die Explosion war kurz und effizient. Die thermische Überlastung der persönlichen Schutzschilde brach die Verteidigung, und das Plasma verzehrte Panzer, Fleisch und die Kruziforme in den Körpern gleichermaßen.

Nach drei Minuten war es vorbei. Die meisten Wachen lagen tot im Staub, die wenigen Überlebenden waren kampfunfähig und krümmten sich im Schutt.

Kassad stand inmitten der Trümmer, Atem ruhig, Puls stabil. Etwas Blut klebte an den Gelenken seiner Handschuhe. Er spürte die kalte Gewissheit der erledigten Aufgabe.

Zwischen den Wracks hockte ein Mann in den schweren purpurnen Gewändern eines Pax-Funktionärs, ein Monsignore der Verwaltung. In seinem feisten Gesicht zeigte sich die hellblaue Tönung langer Poulsen-Behandlungen. Unter dem Purpur zeichnete sich auf seinem Rücken die Kruziform ab, ein kreuzförmiger, träge atmender Wulst. Er starrte zu Kassad auf, gezeichnet von Angst und Unglauben.

„Du kämpfst wie ein Mann, der nichts mehr zu verlieren hat“, krächzte er. Seine Stimme zitterte, doch in seinen Augen blitzte fanatische Überzeugung. „Aber du hast keinen Frieden, Soldat. Ich sehe es. Du bist eine Ruine wie diese Stadt. Nimm die Kruziform. Nimm die Gabe. Werde unsterblich, und dein Leid wird enden.“

„Ich fürchte den Tod nicht“, sagte Kassad leise. „Ich fürchte, was aus einem Mann wird, der ihn nicht mehr kennt.“

Er wandte sich ab, ohne dem Monsignore einen weiteren Blick zu gönnen, gab den Befehl zum Rückzug, half dem Jungen auf die Beine und überließ die Überreste des Konvois sich selbst.

Die Nacht senkte sich über das Lager der Freischärler. Es wurde gefeiert, mit billigem Fusel, lautem Lachen und dem Geruch gebratenen Fleisches. Die Männer priesen den Sieg, die Beute und Kassad.

Er nahm an keinem der Gespräche teil. Er saß in der hintersten Ecke eines ausgebauten Bunkers, die Rüstung abgelegt, nur im schlichten grauen Untergewand. Sein Körper war eine Landkarte aus Narben: alte Schnitte aus den Relocation-Zonen von Tharsis, wo er als Kind in den staubigen Slums gelernt hatte, dass Ordnung die einzige Barriere gegen die totale Vernichtung war. Brandmale aus Bressia, wo er als Oberst der FORCE eine Stadt in strategische Asche verwandelt hatte. Und die tiefen Furchen der Shrike-Pilgerfahrt, Zeichen einer Reise durch Zeit und Raum, die Fleisch und Geist gleichermaßen gezeichnet hatte.

Er saß vollkommen still. Das Adrenalin wich, und die Leere kehrte zurück. Ein Gewicht lag auf seiner Brust, das mit Erschöpfung nichts zu tun hatte.

Die Bilder begannen zu rotieren. Das Gesicht des Wachpostens, dessen Schädel unter seiner Faust nachgegeben hatte. Der nasse, metallische Geruch von Eisen und zerrissenem Gewebe.

Der Nachhall der Gewalt pochte in seinen Fingerspitzen, die einzige Intensität, die er noch wirklich fühlte, und sie hinterließ einen Geschmack von Asche. Seine Leute hatten nach dem Gefecht die Toten abgeschritten und mit dem Brenner die Kruziforme aus ihnen geschnitten, wie es Brauch war. Keiner würde in den Kammern des Pax die Augen aufschlagen. Er hatte dafür gesorgt, dass es keiner konnte.

Sie waren keine abstrakten Opfer einer Operation, sondern Einträge in einem Register, das er allein führte. Er fragte sich, wann die Notwendigkeit des Krieges in die Lust an der Effizienz übergegangen war. Er spürte den Sog dieser Sucht, den Drang, in den Zustand totaler Fokussierung zurückzukehren, in dem es kein Gestern und kein Morgen gab, nur das nächste Ziel. Er war ein Gefangener seiner eigenen Kompetenz.

Als Kind hatte er nachts über den Dächern der Baracken die Kometen beobachtet. Sie kamen auf langen Ellipsen aus der Finsternis, streiften einmal die Sonne und verschwanden wieder in der Kälte. Er hatte damals nie gefragt, was sie auf ihrer Bahn hielt.

Seine Finger fanden am Handgelenk die Knoten einer schwarzen Wollschnur. Sie hatte seiner Großmutter gehört, die sie zwischen Gewürzdosen und Wäsche versteckt hielt, zusammen mit einer handtellergroßen Ikone, die aus dem alten Palästina stammte und seit den Tagen der Alten Erde von Hand zu Hand gegangen war. Im Haus seiner Eltern rief man fünfmal am Tag zu Gott, wie es sich gehörte. Die Alte flüsterte nachts einen anderen Namen, und der Junge hatte beides gehört und keines je in Frage gestellt.

Seine Lippen bewegten sich kaum, kein Laut drang heraus. In seinem Geist wiederholte sich ein kurzer, präziser Satz, ein Anker in der Strömung. Er hielt sich an diesen Worten fest, als wären sie die einzige feste Materie in einer Welt aus Schatten.

Er schloss die Augen und sah die weißen Rüstungen im Staub. Er nahm es an: Er war es gewesen, der das Urteil vollstreckt hatte. Das brachte keine Erleichterung, nur einen Befund.

Als er die Augen öffnete, war sein Blick stählern. Er konnte nicht bleiben. Er brauchte keine Anerkennung und keine Lagebesprechung. Er brauchte die Reinigung.

Er nahm den Kurier der Freischärler, ein kleines, unauffälliges Schiff mit Hawking-Antrieb und einer Landefähre im Bauch. Die Reise nach T’ien Shan dauerte drei Tage Bordzeit. Draußen vergingen elf Monate. Kassad bezahlte diese Zeitschuld ohne Zögern. T’ien Shan spielte auf den Sternenkarten des Pax kaum eine Rolle, ein vergessener Außenposten am Rand des Sektors.

Als die Fähre in die Atmosphäre eintauchte, färbte sich der Himmel im Sichtfenster krankhaft gelb. T’ien Shan war ein planetares Paradox. Wegen seiner ständigen tektonischen Unruhe und der ungewöhnlichen Zusammensetzung seines Mantels bedeckten Ozeane aus konzentrierter Schwefelsäure die Tiefebenen. Darüber lag eine giftige Atmosphäre aus Phosgen und Schwefeloxiden, die in einem ewigen Kreislauf zwischen den Ebenen und den Wolkenschichten der Stratosphäre trieb.

Menschliches Leben gab es nur auf den höchsten Bergrücken, die aus dem Nebel ragten wie Inseln aus einem Meer aus Säure. Über der Wolkengrenze war die Luft atembar, dünn, eisig und von einem Hauch Schwefel durchzogen. Auf diesen „Himmelsinseln“ lebten Siedler, die die Stille

gesucht hatten, geprägt von alten buddhistischen Traditionen der Entsagung oder Vertriebene aus Welten, die der Pax geschluckt hatte. Ihre steinernen Klöster klammerten sich wie Adlerhorste an die Klippen. Es gab keinen Luxus und keine Technik der Unsterblichkeit, nur schroffen Wind und Schweigen.

Kassad stieg aus der Fähre, ohne Rüstung, in einem schweren dunklen Mantel aus grobem Stoff. Langsam und kontrolliert ging er den steilen Pfad hinauf zu einer kleinen Kapelle, die in den Fels gehauen war, ein schmuckloser Bau, an dem nur ein verwittertes Holzkreuz hing.

Die orthodoxe Kirche war in dieser Welt ein Geist, eine verbotene Erinnerung. Der Pax hatte den Glauben zu einer bürokratischen Machtstruktur aufgebläht. Der alte Glaube lebte im Untergrund fort, in verborgenen Zellen und abgelegenen Kapellen. Seine Mystik und die Askese waren dem Pax ein Dorn im Auge, denn sie lehrten eine innere Freiheit, die keine Kruziform kontrollieren konnte.

In der Kapelle roch es nach Weihrauch und kaltem Stein. Vor einer rußgeschwärzten Ikone brannte ein Öllämpchen. Davor wartete ein Mann.

Vater Serafim war klein, mit langem silbergrauem Bart und Augen von tiefer, fast erschreckender Ruhe. Er trug die schwarze Riasa eines Priestermönchs. Er sah Kassad an, und in diesem Blick lag beinahe eine stille Anerkennung.

Sie sprachen nicht sofort. Das Schweigen zwischen ihnen war das zweier Männer, die einander lange kannten.

Kassad bekreuzigte sich und kniete nieder. Jede Bewegung folgte einer jahrzehntealten Gewohnheit. Er legte die Stirn in die Hände und wirkte für einen Moment wie ein Mann, der unter einer unsichtbaren Last fast zusammenbricht.

„Vater“, sagte er, und seine Stimme klang rau in der kleinen Kapelle. „Ich habe wieder getötet.“

Vater Serafim antwortete nicht sofort. Er stand still, die Hände in den weiten Ärmeln verborgen.

„Ich weiß nicht“, fuhr Kassad fort, „ob es Notwendigkeit war oder Lust. Ich weiß nicht, ob ich die Grenze zwischen dem Soldaten und dem Mörder wieder überschritten habe.“

Serafim trat einen Schritt näher. „Und was suchst du hier, Fedmahn? Freispruch für den Krieg?“

Kassad hob den Kopf. Seine Züge waren hart, aber seine Augen ehrlich. „Nein. Ich suche keine Entschuldigung. Ich suche Klarheit über mich selbst.“

Serafim sah ihn lange an. Kassad ertrug den Blick. Der Alte kannte die Massengräber und die verlorenen Welten, er kannte die Hybris, mit der Kassad einst seine eigene Moral über die Gesetze der Welt gestellt hatte. Aber er sah offenbar auch den anderen: den Mann, der immer wieder zurückkehrte und sich weigerte, in der Kälte seiner eigenen Macht zu erstarren.

„Die Welt sieht in dir eine Waffe“, sagte Serafim leise. „Der Pax sieht in dir ein Hindernis. Du selbst siehst in dir einen Sünder.“

Kassad schwieg.

„Deine Stärke liegt nicht darin, dass du töten kannst“, fuhr der Priester fort. „Das können viele.

Deine Stärke liegt darin, dass du weißt, wer du bist, und die Kraft hast zurückzukommen.“

Die Beichte war kurz, ohne lange theologische Abhandlungen. Kassad sprach in knappen Sätzen. Er nannte die Namen, die er kannte, und zählte jene, deren Namen er nicht kannte. Er sprach vom Moment der Gewalt, vom Rausch und von der Leere danach. Dann legte Serafim ihm das Epitrachilion auf das gesenkte Haupt und sprach das Gebet der Lossprechung. Danach reichte er ihm die Heiligen Gaben. In diesem schlichten Akt, im Vollzug eines verbotenen Ritus, fand Kassad eine Stabilität, die ihm keine Rüstung der Welt hätte geben können. Es war eine Sammlung, ein Ausrichten der inneren Achse.

Als er sich erhob, fühlte er sich nicht leichter. Die Schuld blieb, die Erinnerungen blieben. Aber sie waren nun geordnet, Teil eines größeren Ganzen.

Vater Serafim sah ihn an, bevor Kassad ging. „Wer hält dich, Fedmahn, wenn die Welt unter deinen Füßen wegbricht?“

Kassad hielt inne. Er sah die kleine, flackernde Flamme vor der Ikone und die Schatten an den Felswänden. Er antwortete ohne Zögern.

„Christus.“

Ein einziges Wort, ein Name, schwerer als alle Orden und Titel der Hegemonie.

Das Morgengrauen auf T’ien Shan war ein langer Prozess. Hochgewehter Dunst, der die Gipfel umschloss, färbte sich schmutziggrau, während die ersten schwachen Strahlen der Sonne hindurchdrangen.

Kassad trat aus der Kapelle. Die Kälte der Höhenluft schnitt ihm ins Gesicht, doch er genoss sie. Er atmete tief ein und spürte den stechenden Hauch von Schwefel, der aus den Tiefebenen heraufzog.

Er ging den Pfad zurück zur Fähre. Seine Schritte waren wieder die alten: kontrolliert, intensiv, präzise. Geläutert war er nicht. Er war immer noch ein Mann, der eine Stadt in Schutt und Asche legen konnte, wenn der Auftrag es verlangte. Er war immer noch der Jäger, der die Dunkelheit suchte.

Doch als er einstieg und sich die Luke hinter ihm schloss, war der Druck von seiner Brust verschwunden. Er sah aus dem Fenster auf die graue, tödliche Landschaft von T’ien Shan, auf die einsamen Gipfel, die wie Finger in den Dunst ragten.

Er wusste, dass er nicht unsterblich war. Er wusste, dass die Kruziform eine Lüge war, eine goldene Kette, die die Menschen an ihre eigene Angst band.

Und er wusste, wer ihn hielt, auf seiner langen Bahn durch die Finsternis.